

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Schneuern
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,80 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Bordzelle 25 Pfg.
Die Reklamezeile 70 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Schneuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Humberg, Elisenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 91.

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Lahn).

Dienstag, 30. Juli 1918.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn).

41. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 26. Juli (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Südlich von Albert wiesen wir einen feindlichen Teilangriff ab und machten im Nachdrängen Gefangene. Erfolgreiche Vorstöße unserer Erkundungsabteilungen an verschiedenen Stellen der Front.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Auf dem Schlachtfelde zwischen Aisne und Marne wurden heftige Teilangriffe des Feindes Heaucourt in unserem Kampfgebiete abgewiesen. Beiderseits des Durcq dauerten die Kämpfe bis zum Abend an. Hier warfen wir nördlich Dulche-le-Chateau den Feind aus seinen vordersten Linien.

Westlich des Ortes und südlich des Durcq schlugen wir im Gegenstoß feindliche Angriffe ab. Auch westlich von Vincelle (an der Marne) wurde der Feind im Walde von Ais nach heftigem Kampfe vor unseren Linien abgewiesen. Südwestlich von Veims führten wir das Waldgelände westlich von Rigny und schlugen heftige Gegenstöße weiter und schwarzer Franzosen zurück.

In der Champagne griff der Feind zwischen dem Suippesale und Souain am frühen Morgen an. Er wurde im Gegenstoß abgewiesen.

In Luftkämpfen wurden gestern 28 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen. Leutnant Freiherr von Richtigsen errang seinen 30., das Jagdgeschwader Richtigsen damit seinen 500. Luftsiege. Leutnant Eidenhardt errang seinen 44., Leutnant Bittik seinen 27., Leutnant Bolle seinen 26. und Oberfeldwebel Thom seinen 23. Luftsiege.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 27. Juli. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Kampfaktivität lebte am Abend wieder auf. Sie war während der Nacht beiderseits der Scarpe in Verbindung mit erfolglosen Vorstößen englischer Infanterie gesteigert.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

An der Schlachtfront zwischen Soissons und Reims flaute die Gefechtsaktivität gestern weiterhin merklich ab.

In der Champagne wurden Teilangriffe der Franzosen beiderseits von Verthes abgewiesen.

Heeresgruppe Albrecht von Württemberg.

Erfolgreiche Erkundungen in den Vogesen und im Sundgau.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WVB London, 27. Juli. Nichtämtlich. Ämtlich wird verlautbart: Der Hilfskreuzer „Marmora“ (10509 TONNEN) ist am 23. Juli von einem deutschen U-Boot torpediert worden und gesunken. 10 Mann der Besatzung werden vermisst.

WVB London, 27. Juli. Nichtämtlich. Ämtlich wird verlautbart: Ein britischer Torpedobootszerstörer ist am 24. Juli gesunken und gesunken. 13 Mann der Besatzung werden vermisst.

WVB Wien, 26. Juli. Nichtämtlich. Ämtlich wird verlautbart: Ereignisse zur See. In der Nacht vom 24. zum 25. Juli griffen unser: Seeflugzeuge englische Flugzeuganlagen am Alami Piccolo bei Oronto erfolgreich mit Bomben an. Die Flugzeughallen gingen in Flammen auf. Der Brand war bis zu unserer Küste zu sehen. Die Flugzeuganlagen, von denen die wiederholten Angriffe auf Durazzo und den Golf von Cattaro ausgingen, können zum größten Teil als vernichtet angesehen werden. Unsere Flugzeuge sind ämtlich zurückgekehrt.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Regelmäßige Erkundungsaktivität. Stärkere Vorstöße des Feindes nördlich der Eys, beiderseits der Somme und nordwestlich von Montdidier wurden abgewiesen. In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

An der Kampffront verlief der Tag ruhig. Kleine Infanteriegefechte an verschiedenen Stellen der Front. In der Champagne drang der Feind bei einem britischen Angriff in unsere vorderste Linie südlich vom Fichtelberg ein. Unser Gegenstoß warf ihn größtenteils wieder zurück.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein Ausspruch des Kaisers.

„Feld und Heimat sind die Träger einer gemeinsamen Front, die einen Willen und ein Ziel vor Augen hat. Dieses Ziel das fern allen bdschwellig angelegten Gewalttätigkeiten liegt, das nur die Erfüllung unserer Rechte auf eine freie ungehemmte Zukunft in friedlicher Gemeinschaft mit den anderen friedenswilligen Völkern dieser Erde sucht, nennen sie einmündig. Auf die neue Schlacht kommt der Kaiser dann zu sprechen. Voll harten Ernstes sind seine Worte: Schwere liegt noch vor uns. Der Gegner weiß, daß dieser Krieg jetzt durch die Zeiten seiner Entscheidung schreiten will, und roßt noch einmal alle seine Kräfte zur Abwehr und zum Gegenschlag zusammen.“

Bolschewistische Grausamkeiten gegen deutsche Flieger.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Die beiden deutschen Fliegeroffiziere Leutnant Heller und Leutnant Burckhardt sind am 21. Mai 1918 von einem Fluge über die feindlichen Stellungen nicht mehr zurückgekehrt. Nach

glaubwürdigen Aussagen deutscher Kolonisten sind die beiden Offiziere lebend in die Gefangenschaft der Bolschewisten geraten und von diesen nach bestialischer Marterung wie Ohren abschneiden, Armabschneiden und Eingraben bis Brusthöhe, schließlich erschossen worden. Die deutsche Regierung hat bei der russischen gegen diesen empörenden Vorgang nachdrücklich Einspruch und strengste Bestrafung gefordert.

Die Entlassung des Jahrgangs 1870.

— Berlin, 25. Juli. WVB (Ämtlich.) Die Entlassung auch nur eines Teiles des Jahrganges 1870 wird aus militärischen Gründen in absehbarer Zeit nicht möglich sein. Die immer wiederkehrende Behauptung, daß die Entlassung des Jahrganges 1869 mit seinen wenigen Monaten „so gut wie gar keine Entlassung gewesen sei“, widerspricht den Tatsachen.

Die Erschießung des Czaren.

Kopenhagen, 26. Juli.

Ueber die Ermordung des früheren Zaren meldet das hiesige Blatt „Uusi Parha“ (Neuer Tag) Einzelheiten: Schon vor einem Monat war die Verschwörung aufgedeckt worden, die bezweckte, den Tschecho-Slowaken, die sich Jekaterinburg bedenklich näherten, den Zaren auszuliefern. Die Gegenrevolutionäre hatten schon große Geldsummen, die zu diesem Zwecke von der Entente zur Verfügung gestellt wurden, den Roten Garbisten angeboten, Als die dortigen Bolschewisten dies erfuhren, erklärten sie den Wächtern des Zaren, sie könnten mit ihm machen, was sie wollten, dächten ihn jedoch keinesfalls den Gegenrevolutionären auszuliefern. Trotz, der hier von erfüllt, gab darauf strengen Befehl, den Zaren aus Jekaterinburg wegzuschaffen, verbot aber, Hand an ihn zu legen. Als die Tschecho-Slowaken einen vergeblichen Angriff auf die Stadt begannen, wurde der Zar eilig nach dem 20 Minuten von der Stadt entfernten Gehöft Spor gebracht. Auf dem Wege dorthin versuchte man ihn schon umzubringen, was jedoch verhindert wurde. Zwei Wochen später wurde er dann nach Jekaterinburg zurückgebracht. Wenige Tage später sei man noch gefährlicheren und neuen und weitverzweigten Verschwörungen auf die Spur gekommen, die bezweckten, den Zaren wieder auf den Thron zu setzen. Die dortige Zentralverwaltung habe sich nun an die Regierung in Moskau mit dem Vorschlag gewandt, den Zaren hinführen zu lassen, da es zu schwer sei, ihn zu bewachen. Die Sonjet antwortete jedoch nicht darauf. Die Zentralverwaltung in Jekaterinburg kam dadurch zu der Auffassung, daß der Sonjet mit der Hinrichtung einverstanden sei. Am Morgen des 16. Juli wurde der Zar aus dem Gefängnis Jekaterinburg herausgeholt. Ein Automobil mit drei Roten Garbisten führte ihn weg. Auf seine Frage, wohin es ginge, antworteten jene ihm: er solle irgendwo anders untergebracht werden. Zwei Werts von der Stadt entfernt hielt das Automobil, und der Vorstehende der Zentralverwaltung las dem Zaren den Befehl vor, daß er hingerichtet werde solle. Er nahm das Todesurteil sehr gefaßt auf. Die Bitte, die Zarin noch einmal sehen zu dürfen, wurde ihm abgeschlagen und ihm auch nicht erlaubt, irgend etwas schriftliches niederzulegen. Wenige Minuten später war das Urteil vollzogen und der Zar erschossen. Die Roten Garbisten brachten die Leiche mit dem Automobil weg. Der Regierung in Moskau wurde die Erschießung sofort gemeldet, worauf sie angeblich den Befehl der Zentralverwaltung von Jekaterinburg bestätigte. Ein Mitglied dieser Verwaltung, Guschew, das nach Moskau geflohen war, soll den ganzen Vorgang dort berichtet haben.

Aus der Schweiz wird über die Erschießung wie folgt berichtet:

— Zürich, 24. Juli. Ein Privatbericht aus Jekaterinburg enthält folgende Einzelheiten über die letzten Stunden des Zaren: Am 16. Juli um 5 Uhr früh, wurde der Zar geweckt. Dem zum Tode verurteilten wurde eine Gnadenfrist von drei Stunden gewährt, um seine letzten Anordnungen zu treffen. Der Zar war bei der Verknüpfung des Urteils völlig gefaßt. Die Hinrichtung war für 9 Uhr angesetzt worden. In seinem Zimmer sank der Zar auf einen Stuhl und verlangte nach einigen Minuten nach einem Geistlichen. Nachdem der Zar Abschied genommen hatte, blieb er mit dem Geistlichen allein im Gedeit zusammen, worauf er einige Betsprüche sprach. Um 9 Uhr wurde er auf den Richtplatz abgeholt. Der Zar versuchte aufzustehen, konnte sich aber vor heftiger Erregung nicht allein erheben, so daß ihn der Geistliche und ein Soldat halfen. Er ging mühsam die Treppe hinab, wobei er noch einmal zusammenbrach. Da er sich allein nicht aufrecht erhalten konnte, wurde er an einen Pfahl angelehnt. Er versuchte noch etwas zu sagen, und erhob beide Hände. Da kragte auch schon die Salve und, zu Tode getroffen, sank der einst so mächtige Herrscher aller Reußen zusammen.

Die spanische Grippe.

Aus Kristiania meldet die „Neue Zürcher Zeitung“: Hier sind jetzt etwa 20 000 Personen an der spanischen Grippe erkrankt.

— In der Schweiz nimmt die spanische Krankheit immer größeren Umfang an. In vielen Städten der Westschweiz, namentlich in La Chaux de Fonds, mußten die Fabriken ge-

schlossen werden. Von der Zahl der Todesfälle zeugen die Todesanzeigen in den Zeitungen. In der genannten Stadt treten besondere Samaritervereine für den Spitaldienst in Tätigkeit. In anderen Schweizer Städten wurden alle Veranstaltungen, so im Kanton Torgau, wegen der Grippe verboten. Der Kommandant der Schweizer 2. Festungsartillerie, Hauptmann Bögl, ist an der Grippe gestorben. Allein auf dem Waffenplatz Vestal sind 19 Soldaten an der Grippe gestorben. Die Zahl der schweren Fälle an Lungenentzündung sind sehr groß.

Offener Brief an König Albert.

Brüssel, 26. Juli. (Zd.) Eine in Namur, dem Sitz der wallonischen Regierung, erscheinende Tageszeitung veröffentlicht einen offenen Brief an König Albert, in dem der Verfasser, Generaldirektor Henquens vom Unterrichtsministerium, im Namen seines Volkes den König auffordert, die Friedensinitiative zu ergreifen. Belgien sei am Ende seiner Kräfte. Der König dürfe deshalb nicht länger zögern; er müsse Graf Hertings vermittelnde Formel: „Rückertattung Belgiens gegen die deutschen Kolonien und Zusage der ungehemmten wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands“ ernsthaft prüfen. Kein Mensch dürfe diese Formel ablehnen.

Provinzielle Nachrichten.

— Die Pilze, das Fleisch im Walde. Wenn Jupiter Pluvius (hoffentlich recht bald) mit seinem segenspendenden Regn Walde und Flur erquickt, „schleichen“ die Pilze aus der Erde hervor und können dieselben unsere Nahrungsmittel angenehm ergänzen. Wünschenswert wäre es, wenn unter fachkundiger Leitung dann auch hier Pilzwanderungen veranstaltet würden. Ein Versuch ist voriges Jahr schon gemacht worden. Dieses Jahr würde die Beteiligung sicher größer sein. Von den hier am meisten im Sommer bei geeigneter Witterung vorkommenden Pilzen seien folgende genannt: Nicht selten wird der Waldchampignon mit dem Knollenblätterschwamm verwechselt, obwohl die Unterschiede ganz auffallend sind. Denn der Champignon hat rosafarbene Lamellen, der Knollenblätterschwamm aber stets weiße, die auch weiß bleiben, außerdem den knolligen Stiel. Der echte Reizker und sein Gegenstück der Birkenreizker, auch Gistreizker. Das sicherste Kennzeichen ist beim echten Reizker die gelbe oder orange Milch, die beim Bruch sofort heraustritt. Beim Gistreizker ist die Milch weiß und schmeckt scharf. Der Speitäubling oder Speitüfel kennzeichnet sich durch den scharfen brennenden Geschmack, während er beim echten Täubling lieblich und nussartig ist. Der Stinktäubling steht in seiner frühesten Jugend dem Steinpilz täuschend ähnlich, verrät sich aber beim Zerschneiden durch die Lamellen, die dem Steinpilz als Röhrenpilz fehlen. — Bekannte Pilze, wie der Steinpilz, Ring- oder Butterpilz bleiben infolge ihrer Eigenart jedermann sofort in Erinnerung, obwohl sie auch giftige Gegenstücke haben. Es dürfte deshalb auch dem Anfänger nicht schwer fallen, sich die Unterschiede bei den einzelnen Pilzen zu merken, denn die Merkmale sind leicht an der Hand eines Pilzbuches zu erlernen. (Der erwartete Regen ist inzwischen eingetroffen. Die Schriftleitung.)

— Pflanz Mangold! Eins der ergiebigsten Gemüse ist Mangold (römisch Kohl). Für einen kleinen Haushalt genügen 20–30 Pflanzen. Man achte darauf, daß man Pflanzen mit weißen Stielen bekommt, da dieselben außer den Blättern in den Stielen ein vorzügliches Gemüse bilden, das man wie Bohnen einmachen kann. Die Blätter wachsen immer wieder nach. Die Pflanzen überwintern und liefern im Frühjahr eins der ersten Gemüse. Einen Vorgang hat außerdem Mangold vor anderen Gemüsen darin, weil er nicht von den Raupen heimgesucht wird, auch leidet er nicht so unter der Trockenheit, da seine Wurzel sich tief in die Erde einstekt.

— Fahrpreisermäßigung für Schulkinder zum Laubsammeln. Zur Förderung der freiwilligen Hilfeleistung der Schulkinder bei der vom Kriegsanstalt organisierten Einsammlung von Laub zur Versorgung der Heerpferde mit Hartfüttererfah soll den hierzu herangezogenen Schulkindern bei den Fahrten nach und von den Sammelorten die Benutzung der dritten und vierten Wagenklassen auf

Angriffs- und Abwehrschlacht.

Der Zusammenhang der Operationen.

Es ist jetzt nicht die gewaltige Leistung der deutschen Heere, welche die deutsche Führung und das deutsche Volk in dem gewaltigen Ringen der letzten Tage vollbracht haben. Alle die verschiedenen Maßnahmen auf dem getrennten Operationsgebiet zwischen dem Rhein und der Marne, nämlich der Marne und zu beiden Seiten von Reims, offenbaren einen durchdachten und erfolgreich durchgeführten Plan unserer obersten Heeresleitung.

Der überraschende Vorstoß auf das Schloß der Marne erscheint nunmehr in dem gewaltigen Plan als der Schlüssel der Gesamtkriegsführung. Zwei Ziele wurden damit erreicht. Erstens wurde dadurch unser erfolgreichster Vorstoß beiderseits von Reims gedeckt und gesichert, denn durch das Überschreiten der Marne wurden unsere Truppenmassen von unserer Angriffsfront abgesogen und gesammelt, und zweitens wurde durch den Übergang über die Marne die erwartete Entlastungsfront ausgedehnt, die der Feind durch Heranziehung seiner Reserven vorbereitet hatte. Der Feind wurde also beiderseits in seinen Entschlüssen durch unsere obere Heeresleitung beeinflusst. Während diese Hilfsoperation gegen das Schloß der Marne die Franzosen ständig beschäftigte und gewaltige feindliche Anstrengungen hervorrief, die erfolglos blieben, ging unsere Unternehmung beiderseits von Reims in der von unserer Heeresleitung beabsichtigten Weise vorwärts, indem das Höhenland südlich von Mauroy-Morambiers dem Feinde entzogen wurde.

Der feindliche Oberbefehlshaber hielt jetzt den Augenblick für gekommen, um seinen Gegenstoß zur Entlastung der französischen Reims- und Mauroyfront zu unternehmen und womöglich noch weiterreichende Ziele zu erstreben. Der Stößeinsatz war an beiden Fronten ungeheuer. Die Durchbruchabsicht war ganz offensichtlich. Trotzdem konnte er nicht erreicht werden, denn vor der Linie südwestlich Soissons — westlich Chateau-Thierry brachen alle seine Bestrebungen unter den ungeheuersten blutigen Verlusten zusammen. Jetzt war das große Ziel erreicht. Unter Vorstoß bei Reims war gesichert. Der Feind hatte seine Reserven bereits zum Entlastungsstoß eingesetzt. Für unsere Truppen südlich der Marne bestand nun keinerlei selbständige Aufgabe, um die Behauptung des Schloßes der Marne gegenüber den wilden Angriffen der Franzosen als nützlich erscheinen zu lassen. Die Truppen wurden darum nach glänzender Lösung ihrer Aufgabe auf das Nordufer des Flusses zurückgenommen. Auch dies ist als Glanzleistung unserer Führung und Truppe zu buchen, denn der neue Überwechsel gelang trotz der erheblichen örtlichen Schwierigkeiten völlig unermüdet und ungehindert vom Feinde.

Der gesamte Kubauf dieser großen Schlacht, die von südwestlich Soissons in den Fronthöfen bis südlich Reims reicht und mannigfache verschiedenartige Unternehmungen wie Angriffs- und Verteidigungsoperationen in sich schloß, stellt eine Ordnung der Leistungen von Heer und Truppe dar. Die gewaltigsten Anforderungen wurden an Führung und Volk gestellt und erfüllt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Rheine von Ägypten, Abbas Hilmi, hat sich nach kurzem Aufenthalt in Berlin ins große Hauptquartier begeben, ein Besuch, der nicht der politischen Bedeutung ermangelt. Abbas Hilmi, der seit je ein ausgeprägter Gegner Englands war, hat nicht nur Einpruch gegen die Errichtung des englischen Protektorats über Ägypten (Dezember 1914) erhoben, er ist auch heute noch fester entschlossen seinen Ansprüchen auf Ägypten nicht zu entsagen. Die Engländer hatten damals Hussein Hamid und nach seinem Tod Ahmed Fuad zum Sultan ernannt. Das ägyptische Volk aber sieht auch heute noch in Abbas Hilmi,

der in Konstantinopel lebt, seinen rechtmäßigen Herrscher.

Aber das riesenhafte Anwachsen der Kriegsgewinne macht Walter Rathenau, der Organisator unserer Kriegswirtschaft, um B. Z. interessante Aussagen. Er behauptet, im Krieg hätten sich gewisse Vermögen vergrößert, vergrößert, vergrößert. — Hier wird zum erstenmal angedeutet, daß solche ungeheuerliche Anhäufung des Mehrwerts bei einzelnen auf Kosten der Allgemeinheit alle Vorstellungen übertrifft, die die deutsche Öffentlichkeit von den Kriegsgewinnen anderer Leute hatte. Eine Statistik darüber, welche Kreise diese Kriegsgewinne einbringen und wodurch sie diese Kriegsgewinne in einer Zeit zusammenbrachten, da viele Kreise unseres Volkes während im Laufe jahrzehntelanger Arbeit erworbene Ersparnisse anstreifen mußten und dahinschmelzen sahen, erscheint dringend notwendig zu sein.

In einer öffentlichen Versammlung in Kassel sprach der Reichstagsabg. Scheide-mann (log.) über die innere und äußere Politik. Er sagte, daß der Reichstagsler ihm und dem Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion, Ebert, unter ausdrücklicher Berufung auf eine Unterordnung der sozialdemokratischen Fraktion mit dem Reichstagsler v. Pappe mitgeteilt habe, daß noch in diesem Jahre der preussische Landtag aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben würden, nachdem der Landtag und das Herrenhaus nicht gewillt gewesen seien, das Königswort einzuholen. Die Regierung denke nicht daran, ihre Stellung zur Wahlreform irgendwie zu ändern.

England.

Der frühere Bischof von Irland, Lord Brindorne, hat im Oberhaus eine Entschließung eingebracht, die von der Regierung verlangt, daß auf Friedensanregungen des Feindes mehr als bisher Rücksicht genommen werden soll. In längerer Rede tadelte der Lord, daß die Regierung bisher alle Friedensangebote und Friedensanträge unbeantwortet gelassen habe. Der Vertreter der Regierung wies darauf hin, daß jetzt, während der Entschloßenschlacht im Westen keine geeignete Gelegenheit sei, über Friedensfragen zu sprechen, worauf Lord Brindorne seine Entschließung zurückzog. Die Presse erklärt, seine Ausführungen hätten im Oberhaus tiefen Eindruck gemacht.

Italien.

Der Minister des Innern hat die Abhaltung des sozialistischen Nationalkongresses verboten. Das sozialistische Organ „Avanti!“ schreibt zu dem Verbot: „Die Genossen verstehen unsere Empörung als freie Männer und begreifen, mit welchen Worten wir die verfassungswidrige Polizeimaßnahme Orlandos aufnehmen. Es sei uns nur gestattet, hervorzuheben, daß in allen kriegsführenden Staaten, Österreich einbezogen, die sozialistischen Parteien- und Arbeiterparteien in ihren Zusammenkünften frei und öffentlich beraten und Beschlüsse fassen können.“

Finnland.

Die finnische Regierung hat einer Abordnung des Landtags mitgeteilt, daß sie zurücktreten werde, wenn die monarchische Regierungsform nicht durchgeführt werden könne. Die Regierung ist der Ansicht, daß allein durch Einführung der Monarchie die Selbstständigkeit des Landes verbürgt werden könne, und muß daher bei abschließender Entscheidung des Landtags die Verantwortung ablehnen.

Rumänien.

Das Jassyer Regierungsblatt „Jassyul“ veröffentlicht Entschloßungen, die beweisen, daß die frühere Regierung Bratiannu und ihre verbündeten Kriegstreiber unter Umgehung aller verfassungsmäßigen Faktoren den Krieg aus eigener Machtvollkommenheit herbeiführten. Die Kriegserklärung Rumäniens an Österreich-Ungarn wurde lange vor dem 27. August 1916 abgefaßt und befand sich wenige Tage später in den Händen der rumänischen Gesandten in Wien mit der Befehl, sie

am 27. August abends am Ballplatz zu übergeben. Die Beschlüsse des Kronrats vom 27. August waren zwei Wochen früher von der Regierung Bratiannu zusammen mit Anhängern des Krieges gegen die Mittelmächte festgelegt worden. Hierin liegt die Hauptschuld der früheren Regierung Bratiannu.

Äthiopien.

Nach einer Meldung Londoner Blätter hat sich Tibet gegen die Chinesen erhoben. Die chinesische Regierung kann wegen Geldmangels ihre Grenztruppen nicht Widerstand gegen die vordringenden Tibeter leisten lassen. Deshalb wurde ein Waffenstillstand geschlossen. Das japanische Syndikat ließ der chinesischen Regierung 20 Millionen Yen, wobei die Wälder und Bergwerke in der Provinz Szechuan als Pfand dienen.

Der letzte Romanow.

Zum Tode des Czaren Nikolaus II.

Aber das Drama im Leben des Zaren, das am 14. März des vorigen Jahres mit der erzwungenen Abdankung seinen gewaltigen Anfang nahm, ist nun endgültig der Vorhang gefallen. Nikolaus Romanow, der einstige mächtige Selbstherrscher aller Reußen, ist nicht mehr. In Jekaterinenburg auf der Fahrt nach einem neuen „sicheren“ Aufenthaltsort ist er einer Kugel zum Opfer gefallen.

Schon einmal war, wie erinnerlich, vor Monatsfrist das Gerücht von der Ermordung des ehemaligen Zaren zu uns gedrungen. Jetzt ist es zur Gewissheit geworden. Damit hat sich ein Geschick vollendet, das von Größe und Macht eines der glänzendsten Throne dieser Welt über die Verbannungsorte und Gefängnisse von Jaroslavl Selo und Tobolsk durch tiefste Erniedrigung zum elenden Tode unaufhaltsam seinen Weg nahm. Das Bild, das der gewesene Zar in der Geschichte und in der Erinnerung der Völker hinterlassen hat, ist ein Bild, das die menschliche Natur in ihrer tiefsten Schwäche und Brutalität, in ihrer Unmenschlichkeit und in ihrer Verworfenheit zeigt. Ein Bild, das die menschliche Natur in ihrer tiefsten Schwäche und Brutalität, in ihrer Unmenschlichkeit und in ihrer Verworfenheit zeigt.

Dennoch ist das Schicksal Nikolaus II. nicht unerschütterlich. Er hat dadurch, daß er die ein Jahrhundert alten Freundschaftsbände mit dem preussischen Kaiserhaus schmählich zerriß und dem Drängen der großrussischen Kriegstreiber willensmäßig nachgab, mit den fürchterlichen Weltbrand entfachen helfen und sein Land an den Rand des Abgrunds gebracht. Er hat das gefährliche Spiel um Szepter und Krone leichtfertig begonnen und — verloren und mußte es nun mit seinem Leben bezahlen.

Wir dürfen diesem so überaus trübseligen Schicksal des einst so Mächtigen ein menschliches Mitgefühl nicht vorenthalten. Aber wir dürfen doch nie vergessen, daß es einmal in seiner Hand gelegen hat, uns und ganz Europa die blutigen Geschicknisse dieses ungeheuerlichen Krieges aller Zeiten zu ersparen. Dennoch verdammen wir die Hand, die sich an einem wehrlosen „Vater“, als der der Zar seit seinem Sturz ja anzusehen war, vergriff; verdammen die rohen Gewalttaten eines Terror, dem erst kürzlich auch unser Geliebter Graf Wirba zum Opfer fiel; und die Tat, die mit Recht unseren Abscheu, was das Entsetzen der ganzen Welt erregt.

Nur in England scheint man anderer Ansicht zu sein. Man lese nur einmal die eigenartig gleichgültigen, ja fast eine verhaltene Verdrückung ausdrückenden Äußerungen, die die englische Presse vor knapp einem Monat beim ersten Auftreten von dem Gerichte eines Jassermordes im Jassyer Saal vorlegte. Es hatte ganz den Anschein, als wollte man dort andeuten, daß ihnen „dieser Mann sehr gelegen“ sei. Und was hat England zur Rettung seines Verbündeten, der in seinen Diensten unterging,

Aberhaupt getan? Erst benannte man den Zaren als geachtetes Werk und Helfer, um die eigene Schuld der Brandstiftung am Weltgebäude von sich abzuwälzen; dann als er in Not kam und in der Todesangst von seinen Freunden Hilfe erbat, gab man ihm keine Gelegenheit, das rettende Wort auf dem Jassierfeld zu erheben, obwohl Nikolaus Romanow häufig den Wunsch laut werden ließ, England als „Gast“ auszusuchen zu dürfen und seiner Zeit Rensselaers sogar einmal zu einer „Auslieferung“ bereit erklärt haben soll. Jetzt hat sich das Schicksal des einstmaligen mächtigsten Freundes Albions grausig erfüllt. England, das ihn allein hätte retten können, aus Rücksicht der Dankbarkeit heraus hätte retten müssen, hat ihn kaltblütig seinem grausigen Geschick überlassen.

Am Ausguck.

Pariser Schuttmittel gegen deutsche Bomben.

Die Schreden und Gefahren der deutschen Fliegerangriffe und der deutschen Fernbeschleßung haben nicht nur eine Massenflucht der wohlhabenden Pariser zur Folge gehabt, sondern sie haben auch eine neue Industrie hervorgerufen, die ein vollständiges Zeugnis für die Angste der Pariser abgibt. Überall in Paris werden gegenwärtig „Talismane“ selbstgebastelt, die eine schützende Zauberkraft gegen Granaten und Bomben entwickeln sollen; sie werden besonders von Frauen eifrig gekauft. Es sind die wunderlichsten Puppen, die man sich denken kann. Sie sind zum Teil dem Kinderpielzeug nachgebildet und sehen aus wie Pampelmänner. Doch auch zu Tierbildern nimmt man seine Zuflucht, und die „Anti-Gotha-Rage“ erweist sich besonderer Beliebtheit als Schutz gegen die bösen deutschen Flieger.

„Rufst du?“

Der Kommandant eines Gefangenenlagers erzählt: Ich habe in meinem Kommando eine kleine „Entente“ für sich: Engländer, Franzosen und Italiener. Bisher hatte ich auch Russen. Aber die Russen sind abgeholt und befinden sich bereits auf der Reise nach der Heimat. Nun kann ich allmählich beobachten, wie schwer die Herren Franzosen und Engländer das Abscheiden der Russen empfinden. Sie handelten bisher wie die Verbündeten im großen. War eine besonders schwere und unangenehme Arbeit zu verrichten, so hieß es einfach: „Macht Rufst!“ Das war besonders der Fall, wenn Reinigungsarbeiten zu verrichten waren. Seit „Rufst“ fehlt, müssen das die Russen Briten und Franzosen selbst besorgen, und dieser Aufgabe unterziehen sie sich nicht gerade freudig. Sonst hielt ich jeden einen „Rufst“ als Diener und entlohnte ihn für die Tätigkeit, die er im Dienste der Bundesbrüder verrichtete. Heute fehlt Rufst an allen Ecken und Enden. Ist es ein Wunder, daß die Verbündeten den feindseligen Bundesbrüder gern wieder in den Krieg hineinziehen möchten...?

Die amerikanischen Kriegsauszeichnungen.

Die Amerikaner machen sich zwar gern über Auszeichnungen lustig, aber sie haben auch schon vor dem Kriege selbst auf das eifrigste nach solchen Auszeichnungen gestrebt. Es ist daher begreiflich, daß sie, bevor sie noch ein Heer auf die Beine gebracht hatten, zunächst einmal für eine Fülle höchster Kriegsauszeichnungen sorgten. Es sind die folgenden Kriegsauszeichnungen von der amerikanischen Regierung geschaffen worden: 1. die Ehrenmedaille, die vom Präsidenten im Namen des Kongresses an solche Offiziere und Soldaten verliehen wird, die sich vor dem Feinde ausgezeichnet haben, 2. das Verdienstkreuz, das vom Präsidenten jedem Mann und jeder Frau verliehen wird, die im Laufe dieses Krieges eine heldenhafte Tat vollbracht haben, 3. die Verdienstmedaille, für die bestimmt, die sich ein besonderes Verdienst um die amerikanische Regierung erworben. Da die Bedingungen für die Erlangung der beiden letzten Auszeichnungen vieldeutig sind, dürfte sich bald eine Flut von Kreuzen und Medallionen auf die Amerikaner und ihre Verbündeten ergießen...

Die Geschwister.

27) Roman von H. Courths-Mahien.

(Fortsetzung.)

Seit Angeborens Tode war fast ein halbes Jahr verfloßen. Schwester Magda hatte noch immer Urlaub und weilte noch im Hause des Onkels. Die junge Diakonissin hegte und pflegte das kleine garte Wesen mit nimmermüder Hingabe und Aufopferung. Erst zweifelte sie selbst am Gelingen, sie lächelte, das schwächliche Kind nicht hochzubringen. Aber dann fing es an zu gedeihen. Das war eine unbeschreibliche Freude für Magda. Sie liebte das kleine hilflose Geschöpfchen sehr. Frau Konjul Haller, deren einziger Trost um den Verlust der Tochter ihre kleine Enkelin war, hatte Magda um dieser Liebe willen an den Händen tragen mögen. Sie hatte sich so sehr an die junge Schwester gewöhnt, daß sie dieselbe am liebsten nicht mehr von sich gelassen hätte. Und Heinz Admer konnte sich gar nicht denken, daß er sein kleines Mädchen einmal anderen Händen übergeben müßte. Das kleine Kind nistete sich täglich fester ein im Herzen seines Vaters. Er kam fast täglich, um es zu besuchen. Und mit dem Kinde ungetrennlich schloß ihm Schwester Magda. Das war natürlich, als daß diese beiden Wesen vereint ihren Eingang hielten in sein verwaltetes Herz.

Ganz froh und glücklich konnte er sein, wenn die kleine Lotte — man hatte sie nach der Großmutter Charlotte genannt — auf seinem Arme lag und mit den ungeschickten Händchen nach

den blauen Knöpfen seiner Uniform zu greifen versuchte. Das ewig nasse Mäulchen sprudelte dann unverständliche Laute — ganz herzlich und droßig klang das, und die blonden, feinen Locken trauten sich so entspannt um das kleine Gesichtchen!

Denn wurde Heinz aus dem Wandervorhause entlassen. Schwester Magda schenkte ihren Pflichten mit einem frischen, weichen Lächeln. Unter Scherzen und Lachen wurde die Toilette beendet. Großmutter Haller war aufmerksame Aufseherin bei der wichtigen Angelegenheit. Abwechselnd lächelte die alte Dame und das junge Mädchen das kleine rosige Köpfchen und das lustig plappernde Mäulchen. Es war nicht herauszufinden, wer stolzer auf das kleine Hingewesen war, die Großmutter oder die Pflegerin. Die Kanne der kleinen Lotte wand lächelnd dabei, wie man das dralle Köpfchen bewunderte. Klein-Lotte sah mit so munteren, klaren Blauaugen in die Welt, gar nicht wie eine bedauernswerte mütterlose Waise.

Gerade, als Schwester Magda das kleine der Großmutter auf den Arm gab, wurde die Tür geöffnet und ein gebräunter Männerkopf erschien in der Spalte.

„Darf man hier herein?“ rief Heinz Admer, lächelnd die Gruppe betrachtend.

Seine Schwiegermutter erhob sich und hielt ihm das Kind entgegen.

„Komm herein, Heinz. Und da — sieh dir Lotte an. Ist sie nicht einzig lieb, das kleine Kind?“ Und so irisch und rund — sieh nur.

Das kleine hatte fröhlich vor Vergnügen

die Hände nach dem Vater ausgestreckt, angelockt durch die blauen Knöpfe. Nun hielt er das Kind erst hoch in die Luft und drückte es dann ganz fest und ganz an sich. „Hei, wie da die kleinen Händchen in meinem Bart gaukeln, ganz kräftig und energiegel, und dann drückt das Kind das kleine Stumpfnäschen in droßig läppischer Zärtlichkeit an meine Wangen. Weich und warm liegt es in ihm auf bei der Berührung mit den köstlich runden Wangen. Mit voller Macht empfand er sein Vaterglück.“

Die alte Dame strahlte aber sein frohes Gesicht.

„Das haben wir Schwester Magda zu danken, Heinz. Ohne ihre beispiellose Aufopferung hätten wir Lotte nicht hochgebracht. Wir können es ihr nie vergelten.“

Er sah sich nach der schlanken Mädchenfigur um, die das Bettchen der kleinen Lotte mit geschickten, flinken Händen in Ordnung brachte. Mit freundlichen, klaren Augen sah sie in sein Gesicht. Als er ihr aber in die Augen schaute mit einem warmen, eigenmächtig forschenden Blick, da sah sie erdend von ihm fort. Er reichte seiner Schwiegermutter das Kind wieder zurück.

„Nein — wir können unsere Schuld nie ganz abtragen. Schwester Magda hat uns viel Gutes getan.“

„Nichts als meine Pflicht“, sagte Magda ruhig. „Und wie gern ich sie tat, brauche ich nicht zu sagen. Es ist mir nichts schwer geworden, denn ich hab Klein-Lottchen lieb von ganzem Herzen. Sie wird mich fehlen, das liebe, kleine Ding. Vor dem Abschied dürfte ich mich ein

wenig. Aber bald muß ich daran denken. Gott braucht mich nun nicht mehr.“

Heinz trat stumm ans Fenster. Es tat ihm weh, daß sie vom Leben sprach.

Frau Konjul Haller wehrte ganz erschrocken ab.

„Schwester, liebe Schwester, das ist doch Ihr Ernst nicht. Wir können Sie noch lange nicht entbehren.“

„Doch, Kleinen wird sich schnell an eine andere Pflegerin gewöhnen.“

„Ach Gott — liebe, gute Schwester Magda, das ist doch sicher nicht Ihr Ernst. Wir alle brauchen Sie noch so notwendig, mein Mann, das Kind, ich — alle haben wir in Ihrem frischen, festen und liebesvollen Wesen Trost und Stütze gefunden — ach — ich möchte Sie am liebsten gar immer bei mir behalten.“

„Ich muß mich der Oberin doch wieder zur Verfügung stellen. Einmal muß es doch sein.“

„Aber nicht jetzt, Schwester, nicht jetzt schon. Ich mache Ihnen längeren Urlaub aus bei Ihrer Oberin. Sie müssen bleiben, wenigstens, bis Lotte ein Jahr alt ist.“

Admer wandte sich langsam nach ihr um und sah voll heimlicher Spannung in ihr Gesicht. Es war ganz klar geworden und nun sagte sie eine hübsche Gebärde, wie sie Gabi früher eigen gemerkt war. Stärker als je trat jetzt die Antipathie zwischen den Schwestern hervor. Aber Heinz dachte jetzt nicht an Gabi, er wartete nur gespannt, was Magda antworten würde.

„Liebe Frau Konjul — es mag alles so sein, wie Sie sagen. Aber Sie vergessen, daß

Von Nah und fern.

Eine deutsch-amerikanische Fährverbindung. Zwischen den Amerikanern und deutschen Behörden haben Besprechungen statt zur Einrichtung einer direkten Transporthilfe zwischen Deutschland und Finnland durch eine Fähre zwischen Helsingfors und Reval.

Beihilfe für die Kriegsveteranen von 1870/71. Nach einer Mitteilung des Staatssekretärs des Reichsfinanzministeriums an den Reichstagspräsidenten hat die Reichsverwaltung auf den von allen Parteien des Reichstags unterstützten und einstimmig angenommenen Antrag auch in diesem Jahre die Gewährung einer einmaligen Beihilfe an die Kriegsteilnehmer des Feldzuges 1870/71 und der vorangegangenen Feldzüge beschlossen.

Der Reichstagspräsident als Verteidiger. In der Strafsache gegen den Inhaber der großen Berliner Speisewirtschaft Hiltner, der wegen Verstoßes gegen verschiedene kriegswirtschaftliche Verordnungen für das Gastwirtschaftswesen vom Schöffengericht Berlin zu einer höheren Geldstrafe verurteilt worden war, stand kürzlich vor der Strafkammer Termin zur Verhandlung in der Berufungsbekanntmachung. Als Verteidiger in dieser Sache war der Reichstagspräsident Reichsanwalt Fehrenbach, der auch schon in erster Instanz die Verteidigung geführt hatte, angemeldet. Vom Präsidenten lag aber ein Telegramm aus Baden-Baden vor, in dem er mitteilte, daß er an einem heftigen Gichtanfall erkrankt und aus diesem Grunde verhindert sei, an Gerichtsstelle zu erscheinen. Unter diesen Umständen beschloß der Gerichtshof, die Sache zu vertagen.

Großer Schaden durch eine Windhose. In Frankfurt a. O. hat eine Windhose großen Schaden angerichtet. Tausende von Bäumen wurden entwurzelt, viele Telegraphenstangen gebrochen und zahlreiche Dächer abgedeckt.

Die Bekämpfung der Wohnungsnot. Die Stadtverordneten in Witten a. d. Ruhr bewilligten 500 000 Mark zur Bekämpfung der Wohnungsnot. Auf einem Stadtgrundstück sollen Häuser mit Stallungen und Gartenland für kinderreiche Familien errichtet werden.

Fleischlose Wochen für die Fremden in Bayern. Wegen der zahllosen heimlichen Schlächungen, die seit dem Beginn der Ferienzeit für Gast- und Kurhändler wie für Fremdenheime in Bayern vorgenommen worden sind, reicht das verfügbare Vieh an vielen Orten nur noch für die Einheimischen, so daß für Fremde jetzt schon (wie z. B. in Reichenhall und Garmisch-Partenkirchen) fleischlose Wochen eingeschaltet werden, während sie für das übrige Vieh erst für Ende August in Aussicht genommen sind.

Ausflüßlerstrenge in Bayern. Das Bezirksamt Wiesbaden (Oberhessen), das mit Tegernsee und Schliersee zu den überlaufensten gehört, kündigt an, daß bei Sperrung von 40 % der Fremdenbetriebe Ausflüßler in Schliersee, Stihlberg, Tegernsee, Kreuth, Tegernsee und Rottach bis zum Ablauf der Fremdenzeit keine Nachherberge mehr finden können.

Silberfälschungen in Unterfranken. Auf der Grube Wilhelmshaus bei Sommerfeld im Bezirkamt Alzenau wurden starke Silberhaltige Kupfererze in größerer Ausdehnung angebrochen. Auch auf der Grube Hölle Gottes berechneten die bisherigen Aufschlüsse zu guten Hoffnungen.

Ein Hagelwetter hat bei Mosenheim am 1. Juni arge Verwüstungen angerichtet. In den Straßen der Stadt haben ausgebrochen Hagelkörner Handvoll von Fensterscheiben zertrümmert. In den Fabriken in Halbermoor, Nebensfeld und Stephanskirchen sind nur wenige Scheiben ganz geblieben.

Theaterkassen gegen Kriegsanleihe. Im Stadttheater zu Brauns in Wahren fand unlängst ein Gesamtgastspiel der Wiener Burgtheaters mit dem Drama „Hilfsbedürftig“ statt. Es wurden zu dieser Vorstellung Einzahlungen jedoch nur an solche Personen abgefordert, die sich zur Zeichnung der Kriegsanleihe verpflichteten. Der Ertrag des Abends betrug über zwei Millionen Kronen.

Ich auch ein Mensch bin. Zu Lieb schon ist mir Klein-Lotti geworden — je länger ich bleibe, desto teurer wird mir das Kind, desto schwerer wird mir dann die Trennung.

So bleiben Sie doch für immer bei uns, liebe Schwester — eine größere Freude könnten Sie uns nicht machen. Nicht wahr, Heinz?

Er trat an Magda heran. Bleiben Sie doch, Schwester Magda, wenigstens jetzt gehen Sie noch nicht,“ bat er mit warmer Stimme und sah sie bittend dabei an.

Da wandte sie sich schnell ab, um ihre Bewegung zu verbergen. „Ich bleibe,“ sagte sie leise, und das Kind liebkosend niederlegend in das weiche Bettchen, beugte sie sich nieder, um es zu küssen. Es griff mit zärtlichem Zallen nach der weißen Haube und rief daran herum.

Magda lag lachend die beiden Händchen ein und schüttelte die weihnachtliche Stimmung ab. „Meinchen, Dummkopf,“ schalt sie zärtlich, „meine schöne Haube.“

Und sie lächelte die winzigen Fingerringe und wuschte nicht, warum ihr so froh, so glücklich gemut war.

Es war etwa zwei Wochen später. Schwester Magda lag mit Klein-Lotti im Garten. Neben ihr stand das Bettchen der Kleinen. Sie hatte eben ihre Mittagskleidchen hinter sich und die Wangen und Ohren waren noch ganz schlafrot. Lachend und tosend schliefte Magda mit dem Kinde herum. Die Kleine hatte mit ihren

Explosion in einer französischen Munitionsniederlage. Im Arsenal von Caixres (Frankreich) hat in einer Bomben- und Sprengstoffniederlage eine Reihe von Explosionen stattgefunden. Nach der ersten Explosion wurde Anordnung auf Räumung der Stadt erteilt. Der Schaden in der Stadt ist sehr groß; die Zahl der Opfer soll angeblich gering sein.

Die Cholera in Moskau. Die Cholera, die sich in Russland rasch ausbreitet, ist nun auch in Moskau ausgebrochen. Alle Ärzte und Krankenpfleger sind zur Bekämpfung der Seuche aufgeboten, und es wurden hierfür bedeutende Summen bewilligt. Die Meldung vom Ausbrechen der Seuche in Finnland wird von amtlicher russischer Seite auf entschiedenste bestritten.

Großfeuer in Piräus. Ein großer Brand hat im Piräus, dem Hafen von Athen, gewaltige Mengen Kriegsmaterial und Heereslieferungen vernichtet. Der Schaden soll mehrere Millionen Mark betragen.

Der Riefendampfer „Vaterland“ vernichtet.



Mit Genugtuung wird das deutsche Volk die Kunde vernommen haben, daß der Riefendampfer „Vaterland“ (früher der deutsche Dampfer „Vaterland“) an der Nordküste Englands versenkt worden ist. Die „Vaterland“ lief im Jahre 1914 vom Stapel. Sie war von Blohm u. Voß als Turbinendampfer erbaut, und zwar, wie schon bemerkt, aus rein deutschem Material. Ihre Herstellungskosten betrugen rund 35 Millionen Mark. Mit ihren Turbinen erzielte sie aus der ersten Auslieferung eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 33,2 Seemeilen in

Deckung des Bedarfs der Riefenbevölkerung. Im Rahmen dieser 40 %igen Herstellungsfreigabe hoffen nun die Riefenfabrikanten ihren Betrieb bis Ende des Jahres aufrechtzuerhalten zu können. Es hat also den Anschein, als ob unsere Tabakvorräte am Ende des Jahres aufgebraucht sein werden. Es bleibt nur die Hoffnung, daß bis dahin neue Vorräte herangeschafft werden können, was immerhin mit Schwierigkeiten verknüpft sein dürfte.

Das Prager Knopfmuseum.

— Was alles gesammelt wird. —

Es gibt noch immer Leute, die in dieser lauten, an Kraft und Sorgen gleich reichen Zeit den Sinn für weltfremde Tändeleien aufbringen, die gleichsam die Augen schließen und sich über die Gegenwart hinwegträumen. Ein solcher abseitig stehender Phantast ist der Prager Bürger Heinrich Walde, der, unbekümmert um Krieg und Gegenwartsgeschehen, gerade jetzt ein mit hingebungsvollem Sammeltrieb zusammengetragenes Knopfmuseum gründete. An sich

der Stunde und eine beste Fabrikation von 680 Seemeilen in 24 Stunden, ohne daß irgend Reforbleitung angeordnet worden wäre. Ihre Länge betrug 259, ihre Breite 30, ihre Tiefe vom Deck bis Kiel 31 Meter. Als der Krieg mit Amerika ausbrach, nahmen die Amerikaner das Schiff in Dienst für Truppentransporte. Doch hatte die Mannschaft die Maschinen unbrauchbar gemacht, so daß zur Wiederherstellung etwa ein Jahr vergangen ist.

kann sich dieses eigenartige Museum sehen lassen. Es ist von einer beispiellosen Reichhaltigkeit und hat, das ist nicht zu leugnen, einen hohen kulturgeschichtlichen Wert. Beizubehalten bleibt ja nur die Nähe und die wissenschaftlich vertiefte Sammelarbeit dieses letzten Augenblicks, der ein ganzes Leben lang Knöpfe aller Zeiten, aller Zivilisationen und aller Arten sammelte, um sie gerade im Weltkriege in einem wunderbar überflüssigen Museum zu vereinen; eine Fachbibliothek ergänzt die Schausammlung, und selbst eine Zeitschrift, die in mehreren Sprachen erscheinen soll, ist ihr dienlich. Für den Betrieb des Museums sind 50 000 Kronen festgelegt. Man könnte dieses kleine Kapital allerdings heute für Besseres nützen. Immerhin, für den Goldschmied und den Fabrikanten, die dort alle Kunst- und Zweifelformen des Knopfes studieren können, ist die Ausstellung nicht minder lehrreich als für den Kulturhistoriker. Man findet ja nicht nur Knöpfe aus solche, sondern alle Arten von Kleiderverfälschungen, Nieten, Gabeln, Bauernspangen gewöhnlicher Art, getriebene Barockspangen aus edlem Metall u. a. Da Thema Knopf wird auf jede Art Kleiderverfälschung gewendet.

Auch eine zeitgemäße praktische Neuerung kommt in dem Prager Knopfmuseum zum Aus-

Volkswirtschaftliches.

Das Ende der Stoffnot. Schon Anfang April konnte über eine außerordentliche Erfindung berichtet werden, durch die es möglich geworden war, eine kurze Faser herzustellen, die beliebig bearbeitet werden kann. Unter dem Namen „Reinfolgar“ ist sie in unterrichteten Kreisen bekannt geworden. Von vornherein sind Bestrebungen im Gange gewesen, die Faserfabrikation auf möglichst breite Grundlätze zu stellen und nicht diejenigen Unternehmungen allein, die das Patent erworben hatten, mit der Anfertigung zu betrauen. Aus volkswirtschaftlichem Interesse sollte jedem, der hierzu bereit und imstande war, die Anfertigung der Stoffe gestattet sein. Die Kriegs- und Rohstoff-Verwaltung hat sich der Angelegenheit in durchgreifender Weise angenommen, und nun soll mit der Herstellung in großem Maßstab begonnen werden. So steht in kurzer Zeit eine wesentliche Verbesserung in der Versorgung mit Stoffen zu erwarten.

Wie lange reicht unser Tabak? Die Deutsche Tabak-Landgesellschaft m. b. H. in Bremen nimmt jetzt die bei den Konsumenten noch lagernden langst beschlagnahmten Tabakvorräte in Besitz. Gegenwärtig dürften die Fabriken etwa 40 % ihrer früheren Produktion an Zigaretten herstellen. Die 40 % kommen fernestens dem Privatbedarf zugute, sondern von diesen 40 % gehen vorweg 75 bis 80 % in den billigen Preisklassen an die Preisverwaltung. Nur der Rest dient zur

zerstörungslustigen Barbarenfälschen solange an der weißen Haube gezerrt, bis sie sich gelöst hatte und herunterfiel. Nun ging es mit lustiger Naugier an die braunen Böpie. Das war eine Wonne ohnegleichen.

Die beiden waren ganz allein in dem großen Garten. Still lagen die Kiebswege in der warmen Mittagsonne.

Plötzlich ein knirschender Ton in die sandigende, trübende Luft hinein. Gleich darauf stand Römer vor den beiden. Mit leuchtendem Blick sah er auf das häßliche Bild.

Magda war ein bißchen verlegen, grüßte ihn aber freundlich und hielt ihm lachend die Kleine entgegen. Die Kleine nun munter dem Vater zu.

Er nahm sie zärtlich auf seinen Arm und lächelte die tolgigen Wangen.

Magda griff inzwischen nach ihrer Haube, strich sich das zerzauste Haar glatt und wollte es wieder darunter verbergen.

Obwohl er gar nicht nach ihr hingesehen hatte, sagte er plötzlich: „Lassen Sie doch die garstige Mütze fort — ich mag sie gar nicht leiden.“

Magda sah lächelnd darauf nieder. „Nein, ich bin es wirklich nicht. Aber warum soll ich sie nicht aufsetzen. Sie gehört doch nun mal zu meiner „Antikstracht“.“

„Aber ich sehe Sie viel lieber ohne dieselbe.“

„Warum?“

„Weil Sie erstens so viel schöner sind mit Ihrem natürlichen Kopfschmuck, Ihre Flechten können sich wirklich sehen lassen, und zweitens,

brud. Es sind dort Kleiderverfälscher ausgehoben, die es dem kriegsverwehrteten Krieger ermöglichen sollen, beim Selbstankleiden sich leicht zu behelfen. Es ist ein Preis zur Schaffung solcher Verfälscher für Armbedürftige ausgeschrieben worden, und einem Gründer, er heißt Neumann, ist es auch gelungen, dieses Problem zu lösen. Er stellt einen Nieten für Schnürstiefel aus, der leicht mit einer Hand angezogen und gebunden werden kann; ferner einen hübschen Kleiderverfälscher, bei dem die Knöpfe nur zur Fierde dienen, einen praktischen Kragen- und Hosenverfälscher usw. So kommt der Sinn der Gegenwart selbst in dieses verträumte Knopfmuseum, das damit aber den unzeitgemäßen Wert einer kulturhistorischen Sammelstätte hinauswäscht.

Gerichtshalle.

Königsberg i. Pr. Das Schöffengericht zu Baranburg verurteilte den Rittersgutsbesitzer Bohnowsky in Kirchdorf, der fälschlich behauptet hatte, er habe für 20 000 Mark Kriegsschaden erlitten, zu drei Monaten Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe.

München-Grubbad. Der Oudbesitzer Dadenberg auf Schloss Hildbrath war vom hiesigen Schöffengericht zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er für 94 Personen Brot bezogen, obwohl in seinem Hause nur 17 Personen anwesend waren. Die Verurteilungskammer ermäßigte die Strafe auf 30 Mark.

Vermischtes.

Keine Gewichtsbahnahme der Neugeborenen! Aus den bisherigen Statistiken mehrerer Kliniken ergibt sich, daß sowohl der Allgemeinzustand wie die Gewicht- und Längenwerte der im Kriege geborenen Kinder gegenüber denen aus der Friedenszeit so gut wie keinen Unterschied zeigen. Ein nachteiliger Einfluß der Kriegsernährung auf das Gewicht der Neugeborenen, wie ja vielleicht befürchtet werden könnte, liegt daher nicht vor.

Tierleben an der Front. Fesselnde Beobachtungen über das Tierleben an der Front hat ein Tierfreund, der in einem der größten Wälder des Westens mitten in Frankreich haust, gemacht. Der Wald ist, da seit Kriegsbeginn die Front durch ihn geht, sehr verwandelt. As der Front herrscht tägliches Artilleriefeuer, das durch Maschinengewehr-,minen-, Gewehr- und Handgranatenfeuer verstärkt wird. Aus dieser Umgebung haben sich nun zwar die Bänder- und Zugvögel zurückgezogen, aber alles bodenständige Wild und besonders die Vogelwelt ist geblieben. Mehr 500 bis 1000 Meter hinter der Front, Säuen unmittelbar an den Drahtverhauen der vordersten Front sind keine Seltenheit. Selbst der Fuchs paßt sich den Verhältnissen an, bezieht alte verlassene Unterstände und sucht zu bestimmter Stunde die Mähen auf. Die Vogelwelt aber ist besonders auffällig. Rotkehlchen und Finken bauen sich bei den Lagerhätten an. Als bei einer Unternehmung in der Morgendämmerung des 31. Mai die schwere und leichte Artillerie, die Minenwerfer und die Maschinengewehre zu einem ohrenbetäubenden Konzert einsetzten, schrien die gesamte Vogelwelt mit diesem Lärm mitzuleben zu wollen. Je toller der Kampfklarm wurde, umso lebhafter wurde die begleitende Musik der Vögel. Der Krieg bringt also die alten Gesetze des Naturlebens, des Vogelzuges und der Lebensweise der anderen Tiere nicht ins Wanken.

Ein schlechtes Zeichen. Im Pariser Stadthaus befindet sich im Bibliotheksaal des Gemeinderats unter Glas und Rahmen ein Plakat folgenden Inhalts: „Es wird ausdrücklich verboten, hier irgend ein Wort der Entmutigung, der Schamlosigkeit, der Kritik auszusprechen oder Dinge zu äußern, die geeignet sind, die patriotische Energie und das unbedingte Vertrauen auf unsere Führer und unsere Bundesgenossen zu schwächen.“ Ein Blatt wirkt sehr befohlend die Frage auf, ob dieses Verbot besonders für die Pariser Gemeinderäte nötig ist, die doch die einzigen Besucher dieses Bibliotheksaals seien.

— (Schluß folgt.)

Bild und Thes prägte sich mir immer tiefer ins Herz. Und seit Sie mir mein liebes Kleines so frisch und gesund in die Arme legten, da stand es bei mir fest: Die soll meines Kindes Mutter sein. Stuhl um Stuhl haben Sie mein Herz erobert, Magda, und ich weiß — ich fühle es, daß Sie mich auch lieb haben. Nicht wahr, Magda, Sie bleiben bei mir und bei Lotti?

Sie sah ihn an, halb lachend, halb weinend. „Ich will — oh — ich will und mit tausend Freuden.“

Er zog sie zu sich heran mit dem freien Arme. Auch das Kind lagte nach ihr und hielt sie fest.

„So hatten wir dich doppelt, mein Lieb. Nun kannst du nicht mehr entkommen.“

„Ich will ja auch nicht, ganz gewiß nicht. Dazu hab ich euch beide viel zu lieb,“ sagte sie bewegt.

Er lächelte ihren blühenden Mund.

Sie machte sich sanft frei und nahm ihm das Kind ab.

„So, Heinz — und nun — was werden deine Schwiegereltern dazu sagen?“

Er lächelte.

„Wir sprachen gestern Abend davon, als du das Kleine zu Welt brachte. Da sagte meine Schwiegermutter zu mir: „Ach Heinz, wann du dich entschließen kannst, Magda zu heiraten, Lotti beläme in ihr eine so vorzügliche Mutter.“

1914 27 (Schluß folgt)

Nur auf diesem Wege.

Für die vielen wohlthuenden Beweise der Teilnahme, welche man mir und meinem Kinde so herzlich bei dem uns betroffenen schweren und schmerzlichen Verluste, dem Heimgange meines lieben, teuren, unvergesslichen Gattens, meines guten, treusorgenden Vaters, des

Herrn Samson Hanauer,

Lehrer und Kantor in Nassau,

zuteil werden liess, sprechen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank aus. Ebenso tiefgefühltesten Dank Herrn Rabbiner Dr. Bamberger aus Hanau für seine ergreifende Ansprache bei der Bestattung am Dienstag in Birstein bei Wächtersbach, der israelitischen Kultusgemeinde Bad Nassau für ihren ehrenden Nachruf, den warmherzigen Beileidsbezeugungen aus Bad Nassau und Umgebung, sowie für das ausserordentlich grosse Leichenbegängnis und die vielen Kranzspenden.

In tiefem Schmerz:

Frau Minna Hanauer, geb. Weinberg.
Walter Hanauer.

Lichenroth, (Vogelsberg), den 25. Juli 1918.

den Strecken der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen und den Reichseisenbahnen zum Militärfahrpreis gewährt werden. Zur Erlangung der Fahrpreisvergünstigung sind Ausweise beizubringen, die von den Kriegswirtschaftsämtern als den Trägern der Organisation der Laubsammlung ausgestellt werden.

Auf Grund Anordnung des Herrn Reichskanzlers vom 3. April 1917 werden mit Genehmigung der Reichsreise für Gemüse und Obst für das Gebiet des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Höchstpreise für Frühl Obst festgesetzt:

(1. Erzeuger-, 2. Großhandels-, 3. Kleinhandelspreis.)

Frühlbirnen	40 Pfg.	50 Pfg.	60 Pfg.
Frühläpfel	40 Pfg.	50 Pfg.	60 Pfg.
Frühlpflaumen	40 Pfg.	50 Pfg.	60 Pfg.
Frühläpfel u. Frühlbirnen	10 Pfg.	12 Pfg.	15 Pfg.

Vorstehende Preise beziehen sich auf das Pfund für markfähige Ware erster Güte. Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden auf Grund der Verordnung gegen Preistreiber vom 8. Mai 1918 (Reichsgesetzblatt S. 395) mit Gefängnis und mit einer Geldstrafe bis zu 200 000 Mk. oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

Mehrere heftige Gewitter mit prasselndem Regen gingen über Stadt und Umgebung nieder. Die Niederschläge waren zeitweise sehr stark. Sicher hat der Regen in Feld und Garten segenspendend gewirkt.

Wir machen auch in dieser Nummer noch einmal auf die Einladung zu einer Zusammenkunft heute Montagabend 8½ Uhr bei Herrn Kettermann (Postfäßchen) zwecks Besprechung über die Jugendpflege in unserer Stadt aufmerksam. Möchten sich doch recht viel Herren und Damen einfinden, die hieran mitarbeiten wollen.

Ein wichtiger Gedenktag in der Geschichte ist der gestrige 28. Juli. An diesem Tage vor 4 Jahren erklärte Oesterreich-Ungarn an Serbien den Krieg. Hiermit nahm der Weltkrieg seinen Anfang.

Dies, 27. Juli. Vorgestern fand eine Sitzung des Kreistages statt. Bezüglich der Neubestellung der Landratsstelle fasste er den einstimmigen Beschluß auf sein Wahlrecht zu verzichten und die ausstehende Stelle zu bitten, dem derzeitigen kommissarischen Landrat Dr. T. u. o. n. die Verwaltung des Kreises endgültig zu übertragen. Als Vertreter für die Landwirtschafsstammer anstelle des verstorbenen Landrats Duderstadt wurde Bürgermeister a. D. Langschied in Birlenbach gewählt.

Ist das in Preußen möglich? Aus Oberhausen, 23. Juli, wird gemeldet: Vergangene Nacht wurde ein auf der Fahrt von Duisburg nach Oberhausen befindlicher Güterzug von bewaffneten Räubern überfallen, die mit vorgehaltenen Revolvern das Bahnpersonal zwangen, die Ausladung der Wagen

zu gestatten. Eine von der Station Oberhausen abgelassene Hilfsmaschine, die mit Bahnbeamten besetzt war, gelangte am Ort der Tat an, als die Räuber noch mit der Fortschaffung der Sacke beschäftigt waren. Es gelang den Beamten, von den gestohlenen Sacken neun zurückzuholen. Die Bande konnte bisher nicht ermittelt werden.

Bekanntmachung.

Bei den Anträgen auf Erteilung von Schlag scheinen zur Verarbeitung von Delfrüchten ist beobachtet worden, daß einerseits Delfrüchterzeuger mit ganz geringer Anbaufläche Delfrüchte in einer solchen Menge geerntet haben wollen, wie es der Anbaufläche entsprechend unmöglich ist, während andererseits Delfrüchterzeuger mit großen Anbauflächen nur gerade die den Selbstversorgerbedarf darstellende Menge 30 Kilo oder nur wenige Kilo darüber geerntet angeben. Im Zusammenhang mit dieser Feststellung ist beobachtet worden, daß Raps zu ganz außergewöhnlich hohen Preisen verkauft wird. Es wird daher hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sowohl der Ankauf als auch der Verkauf von Delfrüchten verboten ist. Sowohl die Delfrüchterzeuger, die im Verhältnis zu ihrer Anbaufläche Schlag Schein auf eine zu große Rapsmenge beantragt haben, als auch die Delfrüchterzeuger, die der gesetzlichen Ablieferungs pflicht nicht ordnungsmäßig nachgekommen sind, haben später bei Nachprüfung der für die Schlag Scheinerstellung geführten Kontrolllisten Strafanzeige zu erwarten.

Hierzu nehme ich Anlaß auch darauf hinzuweisen, daß von einem großen Teil der Bevölkerung mit Recht der Wunsch geäußert ist, daß in diesem Jahr eine Bewirtschaftung der Bucheckern überhaupt unterbleibt oder nur in solchem Umfang erfolgt, daß ein Anreiz verbleibt, Bucheckern in größeren Mengen zu sammeln. Wenn nun jetzt die Ablieferung von Raps an den Kriegsausfluß nicht in solchem Maße erfolgt, wie es nach der Anbaufläche zu erwarten stand und große Hintertreibungen stattfinden, so kann auch damit gerechnet werden, daß genügend Raps erfasst wird und daß die Bucheckernbewirtschaftung so gestaltet wird, wie es den berechtigten Wünschen der keine Delfrüchte bauenden Bevölkerung entspricht. Die Rapszeuger, die jetzt nicht restlose Ablieferung ihrer überschüssigen Rapsmenge vornehmen, handeln damit zum Nachteil der Bevölkerung, die auf das Bucheckernsammeln zur Vermehrung der Fettmenge im Haushalt angewiesen sind.

Dies, den 24. Juli 1918.
Der Königliche Landrat,
Thon.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschlief gestern Morgen 10½ Uhr sanft nach kurzem, schweren Leiden unser heissgeliebtes Söhnchen, Brüderchen, Enkelchen, Nefte und Vetter

Franz

im Alter von 7 Jahren.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Jörg, z. Zt. im Felde.
Lisa Jörg, geb. Kunz.
Richard Jörg.
Franz Jörg, Mannheim.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch Nachmittag 5 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Beiträge zur Schweineversicherung sind in den ersten 3 Tagen eines jeden Monats zu entrichten.

Nassau, 27. Juli 1918.

Der Bürgermeister:
Hansen-Clewer.

Bekanntmachung.

Nach den Versteigerungsbedingungen sind die Holzkaufgebeide bis zum 1. August 1. Is. zu entrichten. Unter Hinweis auf diesen Termin wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch die Holzverkaufsgesetze hier abgehandelt und an den Fortschrittsbeamten abgegeben werden müssen.

Nassau, 27. Juli 1918.

Stadtkasse.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Grünkernmehl.

Auf Abschnitt 1 der Lebensmittelkarten wird in der Woche vom 29. Juli bis einschl. 3. August in den Geschäften von A. Trombetta und W. Buch 1 Paketchen Grünkernmehl ausgegeben.

Bergn.-Scheuern.

Bekanntmachung.

Die Erhebung der Gemeindesteuer für das 1. Vierteljahr 1918-19 findet

Donnerstag, 1. August

statt.

Bergn.-Scheuern, 26. Juli 1918.

Die Gemeindekasse.

Frische Seubung

Portland-Zement und Schwemmsteine

erhalten.

Chr. Balzer, Nassau,
Baumaterialienhandlung.

Für erblindete Krieger gingen durch Herrn Pfarrer Moser bei uns ein von Ungenannt 10 Mark.
Vielen Dank. Nassauer Anzeiger.

Stenografen-V. Gabelsberger.

Montag Abend 8½ Uhr Anfängerkursus (Schule).
Dienstag Abend 8½ Uhr (Schule) Übungsstunde und Fortbildungskursus.
Der Vorstand.

Brennholz

Buchenscheit und Röllern,

sowie alle anderen Sorten zu kaufen gesucht.

Gustav Nebelung,
Frankfurt a. M., Telefon Hansa 533.

Ein noch gut erhaltener größerer Ofen zu verkaufen.
Näheres E. Maserstr. 12.